Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 M — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 M 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 98. Dienstag, den 28. April 1885.

Die Dardanellenfrage.

Seitdem die Spannung zwischen England und Rußland sich wieder vergrößert hat, so schreibt der gutinformirte Berichterstatter der Köln. Ztg. in Constantinopel, seinem Blatt, ziehen die türkischen Meerengen wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und zwar die Dardanellen mehr als der Bosporus, weil im Kriegsfalle eher von der fertigen, energisch geleiteten englischen Flotte, als von der unfertigen russischen ein Durchbruch zu erwarten wäre. Wie ich Ihnen schon telegraphisch meldete, hat der deutsche Botschafter dem Sultan Vorstellungen über diesen Punkt gemacht; Herr von Radowitz war der einzige von den hier beglaubigten Botschaftern, der zugleich mit dem schwedischen Königspaare vom Sultan zur Tafel eingeladen wurde, und man darf wohl annehmen, daß er diese Gelegenheit benutzt hat, um Sr. Majestät die Auffassung der deutschen Regierung klar zu legen. Wohin diese geht, das ist fast selbstverständlich: der Türkei wird gerathen, die Neutralität der Meerengen festzuhalten und diejenigen Vorbereitungen zu treffen, welche sie in den Stand setzen würden, jene Neutralität nöthigenfalls mit Waffengewalt zu schützen.

Der Standpunkt, den die Türkei einnimmt, entspricht ganz dem des Rathschlages. Auch sie ist für die Neutralität. Die Türkei hat alles Interesse daran, in Frieden und neutral zu bleiben, wenn England mit Rußland in Krieg gerathen sollte. Der unmittelbare Gegenstand des Streites, Afghanistan, liegt der Türkei so fern, daß er sie fast gar nicht berührt. Sie hat nur Vortheil davon, wenn sie das Ihrige dazu beiträgt, daß der Kriegsschauplatz von ihrem Gebiet möglichst weit entfernt bleibe. Die Neutralität der Meerengen entspricht zugleich den Bestimmungen des Pariser Friedens und den Bestrebungen, welche in Mitteleuropa herrschen, seit Deutschland dort mit gutem Beispiele vorangeht, den Bestrebungen nämlich, welche auf Erhaltung des Friedens in Europa gerichtet sind. Gelingt es andererseits nicht, die Türkei aus dem Gebiete des möglichen Krieges fern zu halten, so wäre die ganze orientalische Frage wieder aufs Tapet gebracht, die europäischen Interessen in Europa selbst wären in Mitleidenschaft gezogen und der Brand könnte eine unabsehbare Ausdehnung gewinnen. Darum sind die Bemühungen Deutschlands und der befreundeten Staaten vollkommen gerechtfertigt; sie wollen die Türkei auf demjenigen Wege erhalten, der ihre eigene Ruhe und zugleich die Ruhe Europa's am besten verbürgt. Und die Stimmung der leitenden türkischen Persönlichkeiten, besonders des Sultans kommt dem entgegen.

Es handelt sich aber nicht blos um den guten Willen der Türkei, sondern um etwas mehr. Wenn etwa eine der beiden streitenden Parteien die eine der Meerengen mit Gewalt durchbräche und mit einer Anzahl von Kriegsschiffen vor Constantinopel erschiene, so hätte sie materiell die Mittel in der Hand, einen Druck auf die Pforte zu üben, die Türkei vielleicht zum Bündniß zu zwingen. Dieser Fall wird hier ganz gemüthlich in Betracht gezogen, als ob ein derartiger Vertragsbruch so schlechthin möglich wäre wie irgend eine völkerrechtlich erlaubte Kriegsthat. Englische Stimmen behandeln überhaupt die türkische Neutralität auffallend leicht. Das Organ der englischen Botschaft in Constantinopel schrieb: „Es ist (hoffentlich) practisch unnütz, die Neutralität zu erörtern. Man kann aber sagen, daß diese Neutralität, welche im Kriegsfall England verhindern würde, seinen Feind an der verwundbarsten Stelle, im schwarzen Meere, anzugreifen, eine unzweifelhaft einseitige, parteiische Neutralität sein würde; und eine parteiische Neutralität ist sehr schwer zu wahren, weil sie mit sich selbst im Widerspruche stehe. Eine Neutralität, die einem der Kämpfenden ihr Wohlwollen zuwendet, ist keine Neutralität, und wenn man den Engländern den Durchgang durch die Meerengen verböte, so könnte das als eine Handlung der Feindseligkeit gegen England aufgefaßt werden, ebenso wie es eine Handlung der Feindseligkeit gegen Rußland wäre, wenn man die Meerengen einfach öffnen wollte. Wenn also die Meerengen für England geschlossen würden, so wäre damit nicht nothwendig der Krieg aus diesem Theile des Mittelländischen Meeres ausgeschlossen.“ Der Rest des Artikels ist von der Censur unterdrückt, aber das hier Mitgetheilte spricht deutlich genug die unverhüllte Drohung aus: „Wenn die Türkei den Engländern die Meerengen verschließt, so werden die Engländer die Türkei als Bundesgenossin Rußlands betrachten und sich die Meerengen mit Gewalt öffnen.“

Das geht denn doch nicht so ohne Weiteres, wenn hinter der Neutralität der Pariser Vertrag und hinter dem Pariser Vertrag das ganze Ansehen Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs nebst dem gesammten Friedensinteresse Europa's steht.

Zunächst hat die Türkei selbst das Recht und die Pflicht, ihre Dardanellen- und Bosporus Festungen in Vertheidigungszustand zu setzen. Auf erstere kommt es am meisten an; denn Rußland hat vorläufig augenscheinlich nur die Absicht, die Türkei nicht gegen sich aufzubringen, nicht aber die, ein Bündniß mit ihr zu schließen, welches den Engländern das Recht geben würde, nach besten Kräften das schwarze Meer zum Kriegsschauplatz zu machen. Die Festungswerke an den Dardanellen besitzen nun die nöthigsten Bauten, auch Hochbatterien sollen in letzter Zeit errichtet worden sein; aber sie sind nicht vollständig gerüstet, die zugehörenden Kanonen liegen noch zum größten Theil im Arsenal von Constantinopel. Die türkische Panzerflotte schwimmt im goldenen Horn vor Anker; ihre Schiffe sehen von außen ganz stattlich aus, aber die Maschinen sind in mangelhaftem Zustande. Unter diesen Umständen liegt der Türkei die Sorge für eilige Instandsetzung ihrer Batterien ob. Doch ist schnelles Organisiren bekanntlich nicht ihre starke Seite, so daß es fraglich bleibt, ob nicht Umstände eintreten können, welche die türkischen Rüstungen als verspätet erscheinen ließen.

Dadurch gerade bekommt der Schritt, den Herr von Radowitz gethan hat, seine ganze Bedeutung: er legt das Ansehen der mitteleuropäischen Staaten in die Waagschaale der Neutralität. Hoffentlich genügt dasselbe, um zu ersetzen, was etwa der türkischen Vertheidigungsfähigkeit an Gewicht fehlen sollte. Es ist im höchsten Grade nützlich, wenn die Betheiligten wissen, wer sich an der Neutralität der Meerengen vergreift, wer dadurch den Frieden im Innern Europas in Gefahr bringt, der hat nicht blos die Vertheidigungsmittel der Türkei gegen sich, sondern auch die Stimmung Deutschlands und seiner Freunde, und vielleicht mehr als die bloße Stimmung. Wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir den Vorstellungen des deutschen Botschafters diesen Sinn beilegen; sie gehen die kriegdrohenden Parteien noch mehr an, als die in ihrer Ruhe bedrohte Türkei selbst. Und sie waren nöthig, wie aus der ganzen oben geschilderten Lage hervorgeht.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung vom 25. April.

Die Anträge der Zollcommission auf Milderung der vom Bundesrath erlassenen Ausführungen zum Zollsperrgesetz (für Getreide ꝛc.) werden mit großer Majorität angenommen. Namentlich wird dadurch gestattet, daß der Beweis, daß der bez. Kauf-Vertrag vor dem 15. Januar abgeschlossen sei (nur dann haben die betr. Waaren bekanntlich die Vergünstigung des früheren Zolles), durch alle nach der Civilproceßordnung zulässigen Beweismittel erbracht werden kann. Dann wurden folgende Zollerhöhungen beschlossen: Nähseide von 100 auf 200 M, ungemusterte Seidenwaren, Stickereien und Blonden, Spitzen (wie bisher) 600 M, gemusterte, zwei- und mehrfarbige von 600 auf 800 M, Seidene- und Spitzenkleider von 900 auf 1200 M, Schmuckfedern, künstliche Blumen und deren Bestandtheile von 300 auf 900 M. Taschenuhren stellen sich wie folgt: 1) in goldenen Gehäusen 3 M 2) in silbernen Gehäusen, Werke ohne Gehäuse 1,50 M, 3) in Gehäusen aus anderen Metallen 50 ₰, 4) Goldene Gehäuse ohne Werk 1,50 M 5) andere Gehäuse ohne Werk 50 ₰ pro Stück. Der Zoll auf Strohbänder wird von 18 auf 10 M herabgesetzt. Die beantragten Zollerhöhungen auf Leder- und Lederwaaren werden der Zollcommission zur Specialberathung überwiesen. Kohlen waren bisher zollfrei.

Abg. Marbach (freicons.) beantragt für Braunkohlen einen Zoll von 3 ₰, für Steinkohlen einen solchen von 5 ₰ pro 100 Kilo. Bei der Berathung hierüber stellt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Nur 164 Mitglieder sind anwesend.

Darauf wird die Weiterberathung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

60. Sitzung vom 25. April 1885.

Die Hessen-Nassauische Kreis- und Provinzialordnung wurde in dritter Lesung definitiv angenommen; ebenso die Gesetzentwürfe betr. die Erweiterung der dem Finanzminister ertheilten Ermächtigung in Bezug auf die Anleihen verstaatlichter Eisenbahnen, betr. die Cantongefängnisse in der Rheinprovinz und betr. das Spiel in Auswärtigen Lotterien (Strafbestimmungen).

Zur Provinzialordnung beantragt Abg. Beisert (freis.) den Ausschluß aller Regierungsbeamten, Abg. Lieber (Centrum) den der Landräthe von der Wählbarkeit zum Provinziallandtage.

Abg. Rickert (freis.) befürwortet die Anträge. Der Minister von Puttkamer sei unausgesetzt und mit Erfolg bemüht gewesen, die Politik

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(17. Fortsetzung.)

Man hatte ihm wiederholt gesagt, Susanne sei trotzig und grillenhaft; er aber hatte nie daran glauben wollen, obgleich sie, namentlich in letzter Zeit, ein recht ungleiches Benehmen angenommen hatte und auch für die Freundlichkeiten von Mutter und Schwester unempfindlich blieb, wie er selbst gesehen hatte. Auch ihr Hang zur Einsamkeit war eine grillenhafte Absonderlichkeit. Frau Lorenz hatte zwar stets das Lob ihres Lieblings auf Kosten der älteren Schwester in allen Tonarten gesungen, auch verblümt angedeutet, daß Susanne auf unerhörte Art unterdrückt werde, doch darauf war Nichts zu geben. Die etwas stolze Art und Weise, mit welcher Franziska die Dienerschaft des Hauses behandelte, mochte sie bei derselben in Miskredit gebracht haben.

Gerhard nahm ein Buch vom Brett herab und setzte sich damit in die breite Fensternische. Die Einsilbigkeit der Nichte verstimmte ihn. Was hatte er ihr gethan, daß sie plötzlich so fremd gegen ihn geworden, daß sie ihm auswich und daß er sichtlich ihr Vertrauen verloren hatte?

Warum hatte sie stets Kopfweh, wenn er sie um ein Musikstück bat und warum brach sie neulich plötzlich mitten im schönsten Adagio ab und eilte unter einem nichtigen Vorwand aus dem Zimmer? Franziska besaß nicht im entferntesten dieses Kunstverständnis und diese technische Fertigkeit, doch trotzdem spielte sie, so oft er sie darum bat, ja oft auch fügte sie unaufgefordert ein munteres Liedchen hinzu, das allerdings vor den Anforderungen einer strengen Kritik nicht hätte bestehen können, denn es kam der Sängerin auf einen halben Ton höher oder niedriger nicht so genau an, so daß er oft lachend für seine Ohren um Gnade bat. Während Susanne still und verschlossen umherging wie ein dürsteres Geheimnis, erschien ihm Franziska wie ein heiteres, harmloses Kind, — freilich als ein etwas kokettes und verwöhntes, doch man übersah das gern Nur Eines freute ihn an Susanne und er wußte ihr Dank dafür: Ihre Verschwiegenheit hinsichtlich der Mittheilungen, die er ihr gemacht, und die Theilnahme, die sie mit Wort und That der armen Unglücklichen zollte, von deren Existenz Frau von Wendland und Franziska um so weniger eine Ahnung haben konnten, weil dieselbe nicht wieder nach dem Schlosse Hirschstein zurückgekehrt war, sondern in dem dicht neben dem Parke gelegenen Hause des pensionirten Gutsinspectors nebst ihrer Gesellschafterin Wohnung gefunden hatte, die sie, eines schleichenden Fiebers wegen, bald nicht mehr verlassen konnte. Hatte vielleicht das Geschick dieser Beklagenswerthen eine solche Umwandlung bei Susanne hervorgerufen?

Susanne fuhr fort, die auf den Tischen zerstreut umherliegenden Bücher zu ordnen. Gerhard, der die Unmöglichkeit einsah, mit ihr ein lebhafteres Gespräch anzuknüpfen, wollte eben mißmuthig das Zimmer verlassen, als munteres Gelächter, das den Corridor entlang schallte, seinen Fuß fesselte.

Ein leichter Schritt, das Rauschen eines Kleides und Franziska steckte den Kopf zur Thür herein.

„Also hier finde ich Sie, im Bibliothekzimmer, Onkel, und ich suchte Sie überall, um Ihnen einen köstlichen Spaß mitzutheilen. Doch Sie entschuldigen, Onkel, ich bin vom Hin- und Herlaufen ganz athemlos!

Und sie warf sich auf einen der altväterlichen, mit braunem Leder überzogenen Sessel, dessen Rücklehne einen vortrefflichen Hintergrund für ihre lichte Gestalt abgab, streckte die kleinen Füße in den zierlichen Spangenschuhen weit von sich und zog emphatisch ein weißes Papier hervor.

„Ich habe nämlich erst hinterdrein bemerkt, Onkel, daß in dem prachtvollen Bouquett, welches mir Zahmen heute als Geburtstagsangebinde mit aus der Stadt gebracht hat, ein wunderschönes Gedicht verborgen war. Da es so sinnlos wie möglich ist und da es darin von Göttern und Göttinnen wimmelt, so habe ich ihn im Verdacht, das Poëm selbst verbrochen zu haben, Ferdinand behauptet aber, ein Spaßvogel habe sich mit ihm einen Scherz erlaubt Und nun bitte ich das geehrte Auditorium um geneigtes Gehör. Es sind zwölf lange Verse!“

Sie räusperte sich, verbeugte sich schalkhaft und begann dann mit lachenerregendem, falschem Pathos:

„An meine Göttin!

Hoch Franziska!
Heil sei dem Tag, der sie uns gab,
So tönt es vom Olymp herab,
Heil auch selbst da, wo Pluto trauert,
Prometheus auf den Adler lauert.

Hoch oben in der Aetherfluth
Mag Jupiter mit treuem Muth
Der Amphitrite Heiligthum
Zu Deinem Preis erfüll'n mit Ruhm —“

„Genug, genug!“ rief Gerhard, während er sich die Ohren zuhielt. „Mir dreht sich der ganze Olymp im Kopfe herum. Dieser Zahmen ist ja ein schrecklich einfältiger Mensch! Leider kann ich ihm um Ihres Bruders willen, von welchem er unzertrennlich zu sein scheint, die auf etwas ungenirte Art erlangte Gastfreundschaft nicht entziehen, auch möchte ich nicht gerade verletzend gegen ihn sein, denn ich halte ihn für eben so harmlos und gutmüthig, als einfältig!“

Franziska hatte während dieser Rede etwas unmuthig die Lippen aufgeworfen; sie hatte sich mehr Effekt von dem Poëm und ihrem drolligen Vortrag versprochen.

Trotzdem aber war ihr Blick kindlich heiter, mit dem sie zu dem Grafen emporsah, und ihre Stimme klang unbefangen, als sie ihm die Bitte vortrug, sich an der heutigen, zu Ehren

in die Selbstverwaltungskörper einzuführen und diese letzteren der conservativen Parteiregierung dienstbar zu machen. Diese Thatsache und der Wunsch, die Selbstverwaltung vor der politischen Beeinflussung zu bewahren, bringe ihn in die Nothlage, den Anträgen zuzustimmen.

Abg. Hahn (freiconf.) antwortet, der Abg. Rickert habe 1875 seine heutigen, damals von Richter und Virchow vorgebrachte Rüstungen bekämpft u. zwar im Namen der Freiheit der Wahlen und der Unabhängigkeit der Wähler.

Abg. Dirichlet (freis.) bringt verschiedene Thatsachen, um zu beweisen, daß die Landräthe in großer Abhängigkeit ständen.

Abg. Wehr (freiconf.) bestreitet diese Ausführungen.

Beide Anträge werden abgelehnt, der Antrag Lieber mit 159 gegen 136 Stimmen.

Dann wird das ganze Gesetz im selben Stimmenverhältniß wie Kreisordnung angenommen. Die übrigen kleineren Gesetze finden unverändert definitive Annahme.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Von Hüne'sches Verwendungsgesetz zweite Lesung.)

Tagesschau.

Thorn, den 27. April 1885.

Der **Kaiser** arbeitete am Sonnabend u. A. mit dem commandirenden General des 3. Armeecorps, General Grafen Wartensleben, sowie mit dem Generalquartiermeister Grafen Waldersee. Vor dem Familiendiner, an welchem auch der Herzog und die Herzogin Max Emanuel von Bayern theilnahmen, hatte der Kaiser den deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg General von Werder empfangen.

Wie aus **Königsberg i. Pr.** mitgetheilt wird, steht der Besuch des Kronprinzen daselbst zum 4. Juni bestimmt zu erwarten. An diesem Tage wird das Grenadier-Regiment Nr. 1 sein Stiftungsfest feiern.

Die **deutsche Kunstgenossenschaft** hat an den Kanzler ein Gesuch um Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 20 000 Mark zu den Kosten gerichtet, welche aus der Betheiligung Deutschlands an internationalen Kunstausstellungen des Auslandes erwachsen.

Die N. A. Z. bringt Mittheilungen, aus welchen Volkskreisen die dem **Reichskanzler aus Anlaß des 15. Dezbr. übersandten Adressen** stammen. Soweit es sich aus den bei den Unterschriften befindlichen Berufsbezeichnungen ersehen läßt, kommen sie zu etwa 61 pCt. von Angehörigen der Industrie und des Handels, zu 21 pCt. von Angehörigen der Landwirthschaft, 7 pCt. von in Diensten der Schule und der Kirche stehenden Personen und Angehörigen der sogenannten freien Berufsarten, 4 pCt. von Leuten, die von eigenem Vermögen, Renten, Pensionen leben, 7 pCt. aus den Kreisen der Gemeinde- und Staatsverwaltung.

Auf die von dreißig ehemaligen Mitgliedern der **Erb-Kaiser-Partei** des deutschen Parlaments zu Frankfurt a. M. an den Fürsten Bismarck zum 1. April gerichtete Glückwunsch-Adresse ist dem Ersten der Unterzeichner, Geh. Rath Beseler, folgende Antwort zugegangen: „Berlin 29. April 1885. Ew. Hochwohlgeboren und ihren Herren Genossen aus der Zeit des Frankfurter Parlamentes danke ich verbindlichst für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage. Ihre wohlwollenden Worte der Anerkennung meiner politischen Thätigkeit sind für mich von um so größerer Bedeutung, als sie aus dem Munde von Männern kommen, welche von Anbeginn unseres parlamentarischen Lebens mit stets gleicher Hingebung für die Einigung unseres Vaterlandes eingetreten sind. von Bismarck."

In den Kreisen der Conservativen und Centrumspartei des **Reichstages** war am Sonnabend ein ziemlich lebhaftes Ferienbedürfniß hervorgetreten, so daß bereits eine mehrtägige Unterbrechung der Plenarsitzungen in Aussicht genommen wurde. In letzter Stunde wurde noch auf diesen Wunsch Verzicht geleistet. Immerhin scheint der Vorgang zu beweisen, daß man entweder eine Fortsetzung der Arbeiten über Pfingsten hinaus als unvermeidlich ansieht, oder daß der Eifer, vor Pfingsten auch noch den Börsensteuer-Entwurf der Commission zu berathen, sehr abgekühlt ist. Es läuft in der That das Gerücht um, die preußische Regierung sei jetzt, nachdem der Staatsrath sich für die procentuale Börsensteuer entschieden hat, gewillt, einen neuen eigenen Entwurf ausarbeiten zu lassen, was die gesetzgeberische Erledigung des Projectes in dieser Session ausschließen würde. Wann der Schluß des Reichstages erfolgt, läßt sich also noch schwer absehen.

In Berliner diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß in der vorigen Woche ein **Schreiben des Czaren an unseren Kaiser** eingetroffen sei, worin es hieß, daß die Aussichten auf die Erhaltung des Friedens sehr gesunken seien. Wir geben dieses Gerücht wieder, ohne damit eine Bürgschaft für die Wahrheit desselben zu übernehmen.

Wie bekannt, hat der Bundesrath die **Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile** abgelehnt. Diese Frage bildet aber nur einen Theil des Justizreformgesetzes, von dem wenigstens einige Bestimmungen gesichert sind, die also eventuell an den Reichstag werden gehen können. Den letzteren ist somit noch reichlich Gelegenheit — im Falle die Vorlage überhaupt noch in dieser Session berathen wird — gegeben, seinen Wünschen auf Einführung der Berufung in bestimmtester Weise Ausdruck zu geben.

Zugegangen ist dem Bundesrath ein Verordnungs-Entwurf, wonach das **Cautionsverhältniß der Zahlmeister** beim Reichsheere in ähnlicher Weise geordnet wird, wie dies kürzlich bei der Marine geschehen ist. Die Caution soll in Höhe von 2500 ℳ geleistet werden —.

Von dem zwischen Deutschland und dem Königreich Birmah abgeschlossenen Freundschafts- und Handelsvertrag wird namentlich gehofft, daß er dem **deutschen Handel in Birmah** erhöhten Aufschwung geben werde. Noch ist der Handel, den die Deutschen in Hinterindien treiben, zwar nicht beträchtlich. Es ist aber sichtlich ein Aufschwung bemerkbar.

Die **Neubesetzung des Posen-Gnesener Erzbischofstuhles** ist wiedermal überwundener Standpunkt. Die preußische Regierung hat den von der Kurie vorgeschlagenen Candidaten abgelehnt, und die Kurie will wieder von dem preußischen Candidaten nichts wissen. Dies ging auch schon aus den Darlegungen des Ministers von Goßler im preußischen Abgeordnetenhause hervor.

Londoner Zeitungen bringen ein Telegramm aus New-York, nach welchem daselbst amtliche Depeschen aus Panama eingetroffen sind, welche melden, daß die dortigen **Insurgenten gedroht hätten**, amerikanisches Eigenthum anzugreifen. Eine Truppenabtheilung der Vereinigten Staaten ist gegen die Aufständischen vorgegangen und hat auf dieselben geschossen. Die Rebellen wurden zerstreut, verloren 1 Todten, 3 Verwundete, mehrere ihrer Führer wurden gefangen. Der französische Consul hat gegen dies Vorgehen der Unionstruppen protestirt.

Von Rom aus ist energisch bestritten, die **italienischen Truppen** würden an Stelle der englischen eine größere Action gegen die Araber im Sudan unternehmen. Wenn sie nur nicht zum energischen Vorgehen gezwungen werden, denn nach einer französischen Mittheilung aus Kairo haben die Italiener bei Massauah eine Niederlage von den Arabern erlitten. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt allerdings zur Stunde noch.

Für die britischen Truppen **in dem Rebellengebiet in Kanada** gestalten sich die Verhältnisse sehr düster. Der englische General Middleton, der mit 1500 Mann gegen die Indianer zieht, gerieth bei dem Passieren eines Hohlweges in einen Hinterhalt. „Einige" Soldaten wurden getödtet, etwa 50 verwundet. Die Indianer steckten darauf die Prairie in Brand, doch wurden die Flammen glücklicherweise vom Regen gelöscht, so daß die Engländer ihre Stellung halten konnten — Nachdem jetzt genauere Berichte über die Donnerstag im Londoner Admiralitätsgebäude stattgehabte **Explosion** vorliegen, erachtet man es außer allem Zweifel, daß dieselbe von Mitgliedern der irischfenischen Mordverbrüderung ins Werk gesetzt ist. Es war also ein Irrthum, zu glauben, daß durch die Verhaftung von Cunningham und Burton, den Urhebern der Explosionen im Tower und in verschiedenen Londoner Bahnhöfen, der Wiederkehr solcher Attentate vorgebeugt wäre. In welcher Weise es den Dynamitards gelungen, die Höllenmaschiene in das Innere des Gebäudes einzuschmuggeln, ist jetzt noch ein Räthsel.

Die Moskauer Zeitung plaidirt für die **Vermeidung eines Bruches mit England** und für eine Einigung, aus der wahrhafte Freundschaft hervorwachsen könne, die für beide Staaten nützlicher sei, als ein Krieg. Schon angesichts der Möglichkeit eines solchen Ausgleichs solle man nicht mit dem Säbel rasseln. Der Emir von Afghanistan stehe mit seiner Freundschaft für England in seinem Lande ganz allein da.

Der **englisch-russische Streit!** Irgend etwas Neues von Wichtigkeit liegt nicht vor, die Entscheidung steht also noch immer aus. Zu verkennen ist indessen nicht, daß die Hoffnungen, der Friede werde erhalten bleiben, auf ein äußerst geringfügiges Maß herabgesunken sind. Die englische Regierung vermeidet vor dem Parlament noch all' und jedes offene Aussprechen; ob die Nachricht, mit Beginn dieser Woche werde Gladstone bestimmte Aufschlüsse geben, sich bewahrheiten wird, bleibt abzuwarten. Dagegen kommt aus Petersburg Meldung, Rußland werde auf das Bestimmteste alle englischen Aufforderungen, dem General Komarow einen Verweis zu ertheilen, zurückweisen. Auf welchem Standpunkt die angeblich neu aufgenommenen Grenzverhandlungen stehen, ist unbekannt. Die Rüstungen dauern fort und nehmen auch in Rußland mehr und mehr den Character einer Demonstration an. In Kronstadt, wo die russische Kriegsflotte liegt, herrscht fieberhafte Thätigkeit, ferner hat der Vormarsch der russischen Truppenmassen aus Transkaukasien nach dem Turkmenengebiet ganz zweifelsohne begonnen. Bei einer großen Zahl von Regimentern ist die Vermehrung des Officieretats angeordnet. Daß man auch auf englischer Seite die Lage als sehr bedrohlich ansieht, beweist die Thatsache, daß der Herzog von Connaught, jüngster Sohn der Königin, welcher aus Simlah in Vorderindien nach England zurückkehren wollte, bedeutet ist, dort zu bleiben. Der Vizekönig von Indien, Lord Dufferin, hielt einen Kriegsrath in Simlah ab, in welchem die Aufstellung einer Truppenmacht bei Quettah beschlossen sein soll. Von Quettah führt die Straße nach Herat. Der Emir von Afghanistan hat einen Aufruf an seine Afghanen erlassen, in welchem er sie zur Tapferkeit auffordert, falls es wirklich zum Kriege kommen sollte. Einem Einmarsche der Engländer in sein Land widerstrebt er noch immer; er will erst dann Hilfe, wenn er sich nicht allein mehr gegen die Russen halten kann. Dann können die Letzteren aber längst in Herat sein.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 24. April. Durch die Kreis-Commission für die Weichsel-Uberschwemmten ist der durch das vorjährige Sommer-Hochwasser in unserem Kreise angerichtete Schaden auf 236 000 ℳ festgestellt und zugleich beschlossen worden, aus den vom Staate zur Verfügung gestellten Mitteln noch 69 000 ℳ zu erbitten. Die Lage der besonders hart betroffenen und bedürftigen Besitzer wäre mit dem Beginn der Saatperiode eine äußerst precäre geworden, wenn man hier nicht Vorschüsse auf die zu erwartenden Unterstützungen bezahlt hätte.

— **Kreis Konitz,** 24. April. Wie seiner Zeit berichtet, beschlossen sämmtliche evangelischen Hausväter zu Zagersdorf (**Kreis Konitz**), um einer Extra-Schulabgabe zu entgehen, ihre die dortige katholische Schule besuchenden Kinder (44 an der Zahl) vom 15. Februar c. ab in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Dieser Beschluß ist indeß wieder aufgehoben worden. Jedenfalls haben die Ehefrauen dieser Hausväter ein Wort darin gesprochen.

— **Marienburg,** 24. April. Eine recht unangenehme Ueberraschung ward dem glücklichen Gewinner des 28. Hauptgewinnes der hiesigen Pferdelotterie zu Theil. Derselbe kam am Sonntag von Schwetz mit der Absicht hierher, seine laut amtlicher Gewinnliste ihm zugefallene „braune Stute" abzuholen und heimzuführen. Er fand aber in dem Gasthausstalle nicht eine „braune Stute," sondern einen mit Jugendblüthe und Greisenalter kämpfenden „braunen Wallach" vor, der sich auf die Nummer 28 vor seiner Stirn nicht wenig einbilden mochte. Gewinner war indeß nicht ganz ohne Verstand für Pferde, entdeckte sofort das Zweierlei, verweigerte entschieden die Abnahme und entschloß sich, sich auf Kosten des oder der Verursacher dieses Vorkommnisses hier häuslich niederzulassen, bis Aufklärung erfolgt sein würde. Nach zwei Tagen war die Sache ausgeglichen, wie? wissen wir zwar nicht, nur das ist uns bekannt geworden, daß 240 ℳ für den Vertreter der braunen Stute gezahlt worden sind. Wahrscheinlich handelt es sich bei der ganzen Affaire um ein unliebsames Versehen.

— **Deutsch-Eylau,** 25. April 1885. Um den Stadtvätern die Mühe zu ersparen, über die nützliche Verwendung der Steuern und Schulgelder zu berathschlagen, hat der mit der Einkassirung betraute Stadtwachmeister K. es für nothwendig erachtet, die Einnahme aus den letzten Monaten, etwa 2000 Mk., zu behalten, um sich damit im Auslande ein neues Heim zu gründen. Wo er sich niedergelassen haben könnte, darüber sind die Meinungen noch getheilt.

Der Skurzer Mord vor den Geschworenen.

(Fortsetzung.)

Den Geschworenen wurde am Freitag zunächst eine Skizze des Dorfes Skurz vorgelegt. Es folgen dann wieder verschiedene Zeugen aussagen, die sich theils widersprechen, theils Bekanntes wiederholen. Der vielleicht wichtigste Zeuge im ganzen Prozesse, der an diesem Tage vernommen wird, ist der Knecht Johann Mankowski, 20 Jahre alt. Wir lassen deshalb den Wortlaut der Vernehmung nach dem Bericht der „Danz. Ztg." hier folgen. Präs.: Kennen Sie den Behrend schon lange? Zeuge: Seit ein Paar Jahren. Präs.: Behrend, kennen Sie den Menschen auch? Angekl.: Nein, ich hab ihn vor der Vernehmung niemals gesehen. Präs.: Hat der Zeuge den H. Josephsohn auch gekannt? Zeuge: Auch seit ein Paar Jahren. Präs: Sie können also beide Personen genau von einander unterscheiden? Zeuge: Ja. — Der Zeuge wird nun von dem Präsidenten aufgefordert, zu erzählen, was er am Morgen des 22. Januar gesehen hat. Der Zeuge hatte einen Termin auf dem Gericht in Pr. Stargard. Einige Minuten vor 6 Uhr war er in Skurz vor dem Thiessen'schen Gasthause, um den Weg nach Pr. Stargard anzutreten. Bei Thiessen kam ihm eine ziemlich große Person entgegen, die einen Sack auf dem Rücken trug. Die Hosen staken in den Stiefeln, eine schwärzliche Mütze war bis auf die Augen gedrückt. Sie gingen sich in einer Entfernung von 3 Schritten an einander vorbei. Die Person habe einen ziemlich langen schwarzen Schnurrbart gehabt: die Beleuchtung sei ausreichend gewesen, um das zu erkennen. Präs.: Der Zeuge soll das Pack beschreiben. Zeuge sagt, es wäre ein großes Pack gewesen, das der Mann auf der Schulter trug, an der einen Ecke drückte sich ein Form heraus, die er für einen Kalbskopf hielt, er habe auch geglaubt, daß in dem Sack ein Kalb gewesen sei. Es sei ein grauer Sack gewesen. Präs.: Wer ist der Mann gewesen. Präs.: Zeuge: Ich dachte, es wäre Behrend gewesen. Präs.: Was für einen Grund hat der Zeuge zu dieser Annahme gehabt? Zeuge: Ich glaube, ihn an dem Gang und an dem Bart erkannt zu haben. Präs.: Ist es bestimmt Behrend gewesen? Der Zeuge kann das nicht behaupten, glaubt es aber bestimmt noch heute. Präs.: Ist der Zeuge immer dieser Ansicht gewesen? Der Zeuge bejaht dies, worauf ihm seine erste Aussage vorgehalten wird, nach welcher er gesagt hat, es sei Hermann Josephsohn gewesen. Zu dieser Aussage will er durch einen Knecht Zielinski überredet worden sein, jedenfalls sei sie, wie er selbst sagt, gelogen gewesen, er habe von Anfang an Behrend für den Mann

---

ihres achtzehnten Geburtstages arrangagirten Ausfahrt zu betheiligen.

Ohne daß es Beide bemerkten, hing Susanna's Auge gespannt an dem Antlitz des Grafen. Dieser zuckte lächelnd die Achseln.

„Ich danke," versetzte er lakonisch.

„Auch mir zu Liebe nicht, Onkel?" drängte Franziska.

Eine leichte, rasch vorübergehende Röthe stieg in seinen Schläfen auf.

„Ich bedaure, meine Weigerung wiederholen zu müssen," entgegnete er fest.

Susanne athmete erleichtert auf; Franziska stieß unwillig mit dem Fuß auf den Boden. Mochte er es bemerken, daß sie sich gekränkt fühlte!

„Nun, wie sie wollen," versetzte sie herb.

Erst jetzt nahm der Graf wahr, wie leicht diese so lieblichen Züge durch Mißmuth entstellt werden konnten, denn erst in diesem Moment bemerkte Franziska plötzlich Susanne's Anwesenheit, eine eifersüchtige Regung stieg in ihrem Innern auf und spiegelte sich nur zu deutlich auf ihrem Antlitz, während ihre Augen auf die Schwester einen fast drohenden Blick schleuderten, einen Blick vor dem der Graf zusammenschrak und bei dessen Aufblicken jählings der Schleier vor seinen Augen zerriß, welcher so lange den Abgrund verborgen hatte, der ihm nun aus der Seele dieses jungen Geschöpfes unverhüllt entgegengähnte und über dessen Tiefe ihn jetzt Nichts mehr zu täuschen vermochte, selbst nicht die Allmacht ihrer berückenden Schönheit, die, wie sie auch ihn gefangen genommen, Alle in ihre Fesseln schlug und voller Zaubergewalt zu ihren willenlosen Sklaven machte.

Sich bemeisternd und in der Absicht, die peinliche Scene zu beenden, sprach der Graf scherzhaft:

„Ei, warum so finster, wenn nicht gleich Alles nach dem kleinen Köpfchen geht?"

Trotzig warf Franziska das Haupt zurück.

„Ich bin es nicht gewohnt, daß man mir zu meinem Geburtstag Etwas abschlägt," entgegnete sie heftig.

„In der großen Welt dürften Sie nicht immer derartigen Rücksichten begegnen, liebes Kind. Daher ist es gut, sich an Entsagung zu gewöhnen. Sie werden sicher auch ohne mich fröhlich sein."

Die zunehmende Mißstimmung über dies Zurückweisen ihrer ersten Bitte, die sie an den Onkel gerichtet hatte, beherrschte sie so sehr, daß sie in einer plötzlichen Aufwallung die bisher gezeigte Klugheit vergaß und auf einen flüchtigen Moment die Maske fallen ließ.

„Gewiß werden wir uns auch ohne Sie amüsiren."

„Auch mir wird die Zeit zu Hause nicht lang werden!" versetzte der Graf kühl.

„In solcher liebenswürdiger Gesellschaft gewiß nicht!" entgegnete Franziska spöttisch, während sie einen funkelnden Blick des Hasses auf die Schwester warf, vor dem der Graf erschrak Doch bevor er ein Wort der Erwiderung fand, war die Erzürnte hinausgeeilt.

Von dieser Stunde an kam Gerhard eine Ahnung von Franziska's Doppelwesen.

Ohne daß sie es ahnte, suchte er von jetzt ab ihren wahren Charakter zu ergründen, welcher ihm zu einem Räthsel geworden war. Je mehr er aber nach und nach durch scharfes Beobachten ihr eigenstes Wesen richtig erkannte, desto mehr mußte sein Wohlwollen gegen die schöne Verwandte schwinden.

An die Stelle der Courtoisie, der allzuwilligen Nachsicht mit ihren kleinen, tollen Einfällen, der Bewunderung für ihre äußern Vorzüge und für die immer mehr sich als Truggebilde erweisenden inneren, trat Zurückhaltung und väterlicher Ernst.

Dies aber hatte wieder zur Folge, daß sich Franziska immer weniger Mühe gab, dem Onkel, den sie erst wunderlich, dann grillig und pedantisch und schließlich unausstehlich langweilig nannte, zu gefallen.

So trat ganz allmählich zwischen Beiden eine gegenseitige Entfremdung ein.

Wenn aber Franziska wieder einmal ihren ganzen Liebreiz entfaltete, den ganzen Zauber ihrer kindlichen Naivetät und Harmlosigkeit an den Tag legte, wenn ihn diese Augen so treuherzig anstrahlten, dann wurde der Graf oft für Augenblicke aufs Neue irre an seinem eigenen Urtheile, denn es widerstrebte ihm, an eine so große Berechnungs- und Verstellungskunst bei einem so jungen Geschöpf zu glauben.

Doch nicht lange dauerte es und die bessere Meinung mußte vor Wahrnehmungen wieder schwinden, die ihm nur allzu deutlich zeigten, daß er sich bitter in diesem jungen Wesen getäuscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

gehalten. Trotzdem blieb er bei der ersten gerichtlichen Vernehmung bei dieser unrichtigen Angabe. Er wurde dann von dem Berliner Criminal-Commissarius Höft vernommmen, und zwar in Kulmsee; hierbei hat er gesagt: Ich habe den Behrend auf das Bestimmteste erkannt, während er heute dies mit nicht so positiver Sicherheit angiebt. Er wurde dann gerichtlich in Kulmsee vernommen, hierbei ließ er die Sache wieder ganz unentschieden und meinte, es könne einer auch der andere gewesen sein. In einer Pause bei Gericht sprach er mit Zielinski, der ihm wieder beredete, Josephsohn zu bezeichnen. Hierbei soll Zielinski gesagt haben: Sag' nur stramm gegen die Juden aus, dann werden sie vertrieben. Er wird ferner gefragt, ob er vom 22. bis 24. Januar irgend Jemand Mittheilung von dieser Begegnung gemacht hat, worauf er erwidert, daß er es zuerst seiner Mutter gesagt habe. Präs.: Hat seine Mutter ihm gesagt, daß ein Mann bei ihr gewesen sei? Zeuge bejaht dies; nach der Beschreibung könne es der Fleischer Behrend in Ausübung seines Gewerbes gewesen sein. Seine Mutter brachte ihm am 22. das Mittag nach dem Walde, wo sie ihm die erste Mittheilung von der Mordthat machte. Ob seine Mutter ihm gesagt habe, Behrend sei derjenige, der bei ihr gewesen war, weiß er nicht mehr anzugeben. Präs.: Hat er, als Behrend ihm in Stargard vorgestellt wurde, denselben als den fraglichen Mann wieder erkannt. Zeuge: Ja, ich habe gesagt, ich glaube, der ist es gewesen. — Es stellen sich noch mehrere Widersprüche und Ungenauigkeiten in den verschiedenen Aussagen des Zeugen heraus. Es werden ihm die Mützen vorgelegt, die Behrend und Josephson getragen haben. Da glaubt er nun wieder die des Josephsohn als diejenige zu erkennen, die der Mann getragen habe, dem er begegnet sei. Seine Aussagen über den Bart des Mannes sind noch stets widersprechend gewesen, heute erklärt er bestimmt, es sei ein Schnurrbart gewesen. Er behauptet, daß er bei seinen polizeilichen Vernehmungen etwas heftig angefahren und in Folge dessen eingeschüchtert und unsicher geworden sei. Seine heutige Aussage gipfelt darin, daß er glaubt, es sei Behrend gewesen; bestimmt weiß er es nicht.

Eva Mankowski, die Mutter des Zeugen Mankowski, sagt aus, daß sie nach dem Morde ihrem Sohne, der im Walde arbeitete, von der Unthat erzählt habe, als sie ihm das Mittagessen brachte. Darauf erzählte ihr der Sohn von der Begegnung mit dem Mann, den er für Behrend gehalten habe. Einige Tage später ist ein Mann nach ihrer Wohnung gekommen, um mit ihrem Sohne zu sprechen; sie machte davon diesem Mittheilung. Bei einer früheren Vernehmung hat sie gesagt, der Mann habe sich als Behrend vorgestellt. Behrend ist ihr darauf vor Gericht vorgestellt worden und sie hat ihn dann als denjenigen wieder erkannt, der nach ihrem Sohne gefragt habe. Dies sagt sie auch heute aus, sie erkennt Behrend als den, der damals nach ihrem Sohne fragte. — Behrend behauptet, er sei nicht bei der Zeugin gewesen. Die Aussagen der Zeugin stehen aber mit einigen ihrer früheren ebenfalls im Widerspruch. Ueber die Art, wie der Mann den Sack getragen habe, werden noch die Czechalowska und der Mankowski befragt. Sie sagen beide aus, daß er das Paquet mit beiden Händen über der Schulter gefaßt habe. Damit schloß die Sitzung.

Am Sonnabend, dem 4. Verhandlungstag folgte nach einigen unwesentlichen Zeugenaussagen zunächst die Vernehmung des Criminal-Commissarius Höft aus Berlin. Zeuge sagt aus, daß er auf Veranlassung des Ministers des Innern nach Skurcz geschickt worden sei. Am 3. April kam Zeuge nach Skurcz. Er versuchte alles bisher Ermittelte nochmals zu prüfen und fand, daß Vieles nicht wahr, Vieles stark aufgebauscht worden war. Damals war Behrend auch schon im Verdacht. Zeuge stellte zunächst fest, daß seine Aussage, er sei an dem fraglichen Abend zu Hause gewesen, nicht richtig war, sowie daß Behrend der erste gewesen sei, der den Verdacht auf die Juden zu lenken suchte. Er hätte zu einem Gastwirthe Hoffmann gesagt, so etwas könne ein Christ nicht thun, das hätten die Juden gethan. Zeuge erzählt ferner, daß Hoffmann dem Behrend erzählt habe, man hätte in Berlin einen Apparat erfunden, welcher, an die Augen des Ermordeten gebracht, das Bild des Mörders fixire, da sei Behrend sehr blaß geworden und hätte ausgerufen; ach nein! ach nein! Die Hände habe er vor die Augen gelegt, die Farbe wiederholt gewechselt und am ganzen Leibe gezittert, so daß Hoffmann sofort gesagt habe, es ist niemand anders als Behrend der Thäter gewesen. Bei einem andern Besitzer habe Behrend Schweine schlachten müssen; der Besitzer habe scherzhaft geäußert, er solle die Schweine nicht wie die Menschen schlachten, darauf sei Behrend ebenfalls außerordentlich bestürzt gewesen und davon gelaufen. — Zeuge kommt dann auf die Vernehmungen des Mankowski, welcher bekanntlich zuerst immer den Josephsohn als Thäter bezeichnet hatte; als Zeuge ihn im Mai vernahm, sagte er zunächst ebenso aus. Zeuge habe ihm dann gesagt: Mankowski sind Sie schon zur Osterbeichte gewesen? worauf jener sich an die Brust geschlagen und ausgerufen habe: O Gott o Gott, verzeih mir, ich habe ja nicht den Josephsohn, ich habe den Fleischer Joseph Behrend getroffen! Ferner hat ihm Mankowski gesagt, seine Mutter sei zu ihm in den Wald gekommen und habe ihm gesagt: „Johann der Fleischer Behrend war da, Du möchtest doch nicht erzählen, daß Du ihn neulich Morgens getroffen hast." Mankowski habe darauf der Mutter gesagt: „Ach ja, ich besinne mich, ich habe ihn neulich mit einem Sack auf dem Rücken getroffen. Den Sack habe er dann in der bekannten Weise geschildert. Er habe ferner bei der Beschreibung des Pelzes, den der Mann trug, gesagt, derselbe habe hinten einen langen Schlitz gehabt, der auf und zu gegangen sei; dies trifft bei dem Pelz des Behrend, aber nicht bei dem des Josephsohn zu. Präs.: Haben Sie den Mankowski vielleicht etwas scharf behandelt? Zeuge: Nein, ich habe ihn in aller Ruhe behandelt. Präsident: Auch nicht etwas hart angefahren? Zeuge: Nein, das ist niemals meine Manier. — Zeuge betont dann noch, daß die Verhandlungen mit Mankowski durch Vermittelung eines Dolmetschers geführt worden, wenn er auch selbst etwas polnisch spreche. Die Beeinflussungen des Mankowski, besonders durch den Zielinski, schildert Zeuge in der bereits bekannten Weise. Derselbe bemerkt ferner, daß nach dem Befunde der Leiche er zu der Ansicht gekommen sei, daß nur ein Arzt oder ein Fleischer die That ausgeführt haben könne. Zeuge ermittelte endlich, daß Hoffmann und eine Frau Jacobi den Behrend als Mörder bezeichnet haben, worauf dieser mit Privatklagen drohte, dieselben aber unterließ.

Sodann wird der Polizeisergeant Bartke vernommen. Präs.: Sie kennen den Behrend? Zeuge: Nein, ich habe ihn nie gesehen. Präs.: Sie waren zugegen bei einer Vernehmung, die Herr Commissarius Höft mit dem Mankowski bewirkte? Zeuge: Jawohl, ich war als Dolmetscher zugegen. Der Zeuge wird über den Inhalt jener Vernehmungen befragt und bestätigt in allen Punkten die Mittheilungen des Commissarius Höft. Mit absoluter Bestimmtheit habe damals Mankowski den Behrend als den Träger des Sackes bezeichnet. Er hat nach der Vernehmung noch gesagt; „Gott sei gedankt, nun bin ich wieder reinen Herzens!" Präs.; Bei der gerichtlichen Vernehmung haben Sie den Mankowski nach der Gerichtsstelle geführt, dabei hat er geweint, nicht wahr? Zeuge: Ja, er sagte dann, das, was er zuerst gesagt habe, sei das richtige gewesen. — Ueber den Inhalt des Sackes soll Mankowski gesagt haben, in der unteren Ecke habe eine Kugel gelegen, wie ein Menschenkopf, und nach oben die Füße, die wie Menschenfüße ausgesehen haben. Beide Zeugen bestätigen ferner, daß Zielinski gesagt habe, es würde viel Geld gesammelt, um, wenn Josephsohn als der Schuldige erkannt würde, die Juden zu vertreiben. Es ist ferner damals festgestellt worden, daß Zielinski und Behrend den Mankowski, ehe er zum Termin ging, erwarteten, um ihm zuzureden: „Sage nur stramm auf Josephsohn aus!"

Darauf wird Johann Mankowski wieder vernommen. Er wird über den Tag befragt, an welchem er von dem Criminal-Commissarius Höft vernommen worden sei, ferner ob es wahr ist, daß er gerufen hat: „O Gott, o Gott ich habe gelogen." In Bezug auf die letztere Frage meint er, das kann wohl sein. Im Uebrigen ist zunächst wieder nichts Bestimmtes aus ihm herauszubringen, er „weiß nicht mehr", er „kann sich nicht erinnern." Bei der heutigen Vernehmung giebt er dann zu, nicht hart behandelt worden zu sein. Er wird auch über den Brief vernommen, den seine Mutter an ihn geschrieben und in welchem gestanden hat: Josephsohn läßt auch grüßen. Ueber diese Aeußerung habe er, wie er sagt, gelacht und sie sich nicht erklären können. Präs.: Was sagt Mankowski nun heute, wer die Person gewesen ist, die er getroffen hat? Der Zeuge bleibt bei seiner gestrigen Angabe, er hätte zuerst Josephsohn dafür gehalten, später sei er zu der Ansicht gelangt, daß es Behrend gewesen. Er wird dann noch befragt, wie es komme, daß er im Winter so früh Morgens überhaupt Jemand habe erkennen können. Er giebt an, daß er seit 4 Uhr unterwegs gewesen und sein Auge sich an die Dunkelheit bereits gewöhnt hätte. Er wird endlich über den Schlitz in dem Pelz des Mannes befragt und er erinnert sich, daß er damals so, wie eben angegeben, ausgesagt habe. Heute weiß er wieder nichts.

Es folgen noch mehrere Zeugenaussagen. Die Hauptmomente derselben fassen wir morgen noch kurz zusammen. Heute, Montag, finden die Plaidoyers und die Fällung des Urtheils statt.

Locales.

Thorn, den 26. April 1885.

— **Frühlingsfreuden.** „Winterstürme wichen dem Wonnemond, in linden Lüften wiegt sich der Lenz," so singt der junge Siegfried in Richard Wagners gewaltiger Nibelungen-Tetralogie und so möchte man mit ihm singen, wenn man das Leben, Knospen und Treiben jetzt da draußen in Gottes herrlicher Natur sieht. Nach dem Kalender haben wir freilich noch einige Tage auf den „Wonnemond" zu warten, aber thatsächlich hat er schon seit mehreren Tagen seinen Einzug gehalten. Frühling gießt Lebenslust und Frohmuth in's Herz und kommt gar erst das kleine Kräutlein Wunderhold, der Waldmeister, hinzu, dann kommt auch die Lust in den Kopf, und manchmal wohl mehr als ihm dienlich ist, denn der Waldmeister läßt nicht mit sich spaßen. Und wer sich schließlich hungrig gefreut am Lenzesglanz, den tröstet er auch durch materielle Gaben und zart, lieblich sind auch diese Kinder des Frühlings. — — — In den Gärten der Vorstädte entwickelte sich gestern bei dem schönsten Wetter ein ungemein lebhaftes Treiben. Die Wege waren von Spaziergängern theilweise überfüllt und noch am Abend schienen sich viele nur schwer entschließen zu können, ihren Spaziergang abzubrechen und in ihr Heim zurückzukehren.

— **Handwerkerverein.** In der nur spärlich besuchten Generalversammlung des Vereins, Sonnabend den 25. d. Mts. Abends im Vereins-Locale referirte Herr Nathan Seitens der Rechnungs-Revisions-Commission über den Befund der Rechnung pro 1884/85, sowie der Kasse, deren Schlußbestand sich auf 1527 Mark 15 ₰. beläuft, wovon 1200 Mark verzinslich angelegt sind. Es hat sich damit eine Differenz von Mark 37 zu Ungunsten des abgelaufenen Jahres gegen das Vorjahr herausgestellt, welche meist durch größere Kosten bei Vergnügungen veranlaßt worden ist. Die Decharge wurde dem Rechnungs- und Kassenführer Herrn Geschke mit wohlverdientem Danke ertheilt. Noch wurden Specialien des Vereins mehrfach berathen, darunter auch die Mitwirkung bezüglich der Fortbildungsschule und der Volksbibliothek, Beschlüsse aber, da diese Angelegenheiten nicht auf Tagesordnung standen, hieran nicht geknüpft.

— **Der diesjährige Verbandstag** der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften ist nunmehr auf den 20. und 21. Juni in Lyck anberaumt worden.

— **Schwurgerichts-Sitzung vom 27. cr.** Der letzte Sitzungstag der zweiten Schwurgerichtsperiode behandelte zwei Anklagen wegen wissentlichen Meineid, und eine wegen Brandstiftung resp. Verleitung zu derselben, von denen die erste Anklage wider den Einwohner Wilhelm Pielkowski aus Birkenhein vertagt wurde. In der zweiten Sache, wider den Arbeiter Wilhelm Gurski aus Groß Pelewitz lautete der Spruch der Geschworenen auf Schuldig des fahrlässigen Meineides, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 6 Monat Gefängniß verurtheilte. Die dritte Sache wegen Brandstiftung resp. Verleitung wider den Arbeiter und Commissionar Peter Tede und den Krugpächter August Scheffler zu Szaffarnie war bis zum Redactions-Schluß noch nicht beendet. Vertreter der Staatsanwaltschaft in allen drei Fällen war Herr Staatanwalts-Assessor Buchholz, Vertheidiger wider Pielkowski, Herr Rechtsanwalt Warda; wider Gurski, Herr Referendar Preibisch; wider Tede und Scheffler, Herr Rechtsanwalt Werth und Referendar von Jasinska.

— **Polizeibericht.** In Arrest wurden in den letzten 48 Stunden 14 Individuen gebracht, darunter 7 Bettler, welche in den Thorpassagen die Passanten belästigten.

Künstlers Erdenwallen.

Einen interessanten Einblick in „Künstler's Erdenwallen" gestattet eine Lectüre der Fachzeitschrift „Der Artist." Da offeriren sich zunächst lange Reihen von Künstlern und Künstlerinnen, die Gesang, Musik und Tanz executiren, darunter zahlreiche deutsche, französische, englische und italienische Chansonetten mit „schöner Erscheinung und eleganten Costümen." Jodler, Solotänzer, „excentrische Pantomimisten," Zither-Virtuosen, Künstler auf Holzharfe, Glaseuphonium, Mundharmonika, ferner echte und imitirte Tyroler, Mimiker, Jongleusen, Zauberkünstlerinnen, Tanzsängerinnen, Fechterinnen, Bauernquartette und Negergruppen, ein „Eisentenor," der mit 1000 Pfd. Gewicht behängt, Arien singt, ein Künstler auf „Philomele, Schwingzither, Glocken und Besengeige," Wiener Jux-Duettistinnen, weibliche Salon-Komiker 2c. 2c. Sehr reich bestellt ist auch das Gebiet der Gymnastik. Zahlreiche Original-Schlangenmenschen und Zahnkünstlerinnen eröffnen hier den Reigen. Ein Gymnastiker kündigt sich an mit „acht bis zehn großen Riesenluftsprüngen hin und zurück," Victorina empfiehlt sich als die stärkste Dame der Welt, die mit 56 Pfund-Gewichten jonglirt. Mit Staunen sieht man, wie groß das Heer der Parterre- und Luftgymnastiker, der Reck-Turner und Trapez-Gymnastiker ist. — Das große Gebiet des Circus bildet eine Abtheilung für sich und hier marschieren zahlreiche Künstler ersten Ranges in langer Reihe auf. Da finden wir die schönsten Schul- und Parforce-Reiterinnen, Voltigeusen mit allen Chikanen, Pirouetten- und Trabreiterinnen, Entree-, Reprisen-, Sprinz-, excentrische und musikalische Clowns der verschiedensten Art, aber auch seltsamere Specialisten. Herr William Olschansky verzeichnet sich als „erster Parterrespringer der Welt mit 5 dressirten Gänsen, Alexander Pietrusinski ist der beste „Orangutang-Darsteller, M. Slatschtogbrillert als „erster Kopfequilibrist auf Schlappdrath." Auf dem Gebiete der Kraftmenschen ist die Concurrenz eine große. Herr Jean Brumbach figurirt als „Riesenherkules", dagegen annonciren sich die Brüder Philipp und Bernhard Brumbach als „thatsächlich die stärksten Herkulesse, denn sie heben 1400 Pfund mit zwei Fingern. Karl Abs, Aehlet, und Preisringer, hebt sogar ein ausgewachsenes Pferd und Max Brumbach, als König der Athleten hebt Stangen von 250 und Steine von 450 Pfd. mit kleinem Finger. Schnellzeichner und Maler sind ziemlich begehrt, ebenso Bauchredner und Bauchrednerinnen, Pistolen - Kunstschützen und Instrumental - Parodisten. Auch das liebe Viehzeug muß sich dem wechselnden Geschmack des Publikums anpassen. Dressirte Pferde und Hunde sind ein längst überwundener Standpunkt; jetzt erscheint eine Taubenkönigin mit 20 dressirten Rassetauben, zwei Elephanten offeriren sich als Tänzer 2c, Miß Senide, „die junge Thierbändigerin", empfiehlt ihre Löwen, Leoparden, Bären 2c. Hagenbeck offerirt „sehr billige" Schlangen dazu gesellen sich dann dressirte Ziegen, Schweine, Ochsen, Esel, Kameele, Bären, Rehe. Das Angebot ist auch auf artistischem Gebiete entschieden stärker, als die Nachfrage, dagegen scheinen einige Spezialitäten besonders rar geworden zu sein, namentlich wird eine Zwergin, eine Riesin, eine Dame mit Bart zu hoher Gage gesucht. Was die letztere anbetrifft, so wird in größeren Spezialitäten-Theatern, namentlich in Berlin, sehr gut bezahlt. Eine halbwegs gute Chansonettensängerin erhält 600—800 Mk. monatlich. die Akrobatentruppen 2c. oft bis zu 2500 Mk. monatlich. Ein Zwergpaar bekommt sogar mehr als 2000 Thaler pro Monat.

Aus Nah und Fern.

—* **In der bekannten Angelegenheit betr. den Conflict zwischen Officieren und Nachtwächtern** in Hannover ist gegen die Officiere folgendes, bereits bestätigte Kriegs-Gerichts-Urtheil gefällt: Secondelieutenant Siegner (wegen Mißhandlung, rechtswidrigen Waffengebrauch, Widerstand gegen die Staatsgewalt) 8 Wochen Gefängniß; Secondelieutenant Frhr. von Wüllenweber 6 Wochen und 1 Tag Gefängniß, 5 Tage Haft; Premier-Lieütenant Wynecken 5 Tage Gefängniß 5 Tage Haft; Frhr. von Wangenheim 8 Tage Gefängniß, 5 Tage Haft; alle diese Officiere sind vom Füsilier-Regiment Nr. 73. Vier weiteren Officieren ist die gegen sie erkannte Freiheitsstrafe vom Kaiser in Gnaden erlassen.

— * **(Zur Revolver-Krankheit.)** Vor den Pariser Geschworenen stan dieser Tage eine kleine Modistin des Studenten-Viertels, welche mit einem Rechtsstudirenden, Eugéne Gemichon, ein zärtliches Verhältniß gehabt hatte. Als er ihr untreu wurde, suchte sie sich mit Laudanum zu vergiften und das zweite Mal wollte sie sich rächen, indem sie sich in einer Bierkneipe als Kellnerin verdang — ihr Eugéne suchte nämlich seine neuen Liebschaften in dieser Zunft. Sie hielt es aber nur wenige Stunden aus und griff nun zu dem üblichen Revolver. Sie paßte ihm auf der Straße ab, und als der Flatterhafte mit einem Freunde des Weges kam, richtete sie die Mordwaffe, zu deren Ankaufe sie ihre besten Kleidungsstücke nach dem Leihhause gebracht hatte, gegen ihn. Sie schoß auch, verwundete ihren Eugéne aber nur leicht, da dessen Freund sie am Arme packte. Der Staatsanwalt beantragte die Verurtheilung der Attentäterin; ihr Vertheidiger verlas aber so nette und zärtliche Briefe des Paares, daß die Geschworenen, tief gerührt, wie immer, ihr „Nichtschuldig" sprachen.

— * **(Die Ehe zu Dreien)** Aus Paris, der Urheimath dieser interessanten Specialität des ehelichen Lebens, wird folgend kleine Gerichtssaalscene mitgetheilt. Es handelt sich dabei um eine junge Frau, welche von ihrem Gemahl geschieden werden soll. Der Präsident des Civilgericht's fordert die Dame auf, den Sachverhalt zu erzählen: „Mein Mann," beginnt diese in entrüstetem Tone, „glaubte, daß ich ihn hintergehe. Um mich mit meinem Liebhaber zu überraschen, that der Elende so, als ob er verreisen müßte. Er packte thatsächlich seinen Koffer, ging fort, kam aber mitten in der Nacht zurück. Er pocht an die Thür, ich öffene, er stürzt in mein Schlafgemach, welches natürlich leer war. Präsident, die Sprecherin unterbrechend:" Erstaunlich! (Etonnament.)" Die junge Frau, welche Et ton ament. (Und der Liebhaber) verstanden hat: „O, der war schon lange zuvor weggegangen."

Literarisches.

Habent sua fata libelli! Allein — nicht nur Bücher — auch Zeitschriften haben ihre Geschichte und eine recht interessante scheint die werden zu wollen, die ein späterer Chronist dem jüngsten der deutschen Volks- und Familienblätter — wir meinen das von Ernst Otto Hopp herausgegebene „Was Ihr wollt!' — einmal zu schreiben Veranlassung finden könnte. Der originelle Titel des Blattes, der an den Fenstern der Expedition in mächtigen Lettern prangt, hat bei den Spreeathenern die allermöglichsten Vermuthungen geweckt. Indessen der originelle Titel hat dem Blatte nicht geschadet, er hat vielmehr in den weitesten Kreisen auf dasselbe aufmerksam gemacht und heute lautet das Urtheil der Presse einstimmig dahin, daß „Was Ihr wollt!" eins der besten Blätter ist, die je für's deutsche Haus" geschrieben wurden. Was es bietet ist gediegen: Ernst und Scherz, Dichtung und Wahrheit — flüssiges Gedankengold beut Sie Euch mit Würd' und Klarheit — voll und reichlich: „Was Ihr wollt!" — und dabei der billige Abonnementspreis von 1 Mark für das Vierteljahr.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 27. April

		24./4. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—35	198
Warschau 8 Tage	197—45	197—75
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	93—75	fehlt,
Poln. Pfandbriefe 5proc.	61—20	60
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—6	54—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—10	101—10
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—20	100—20
Oesterreichische Banknoten.	162—35	161—90
Weizen, gelber: April-Mai	176	175—50
Sept.-Octob.	185—50	185—50
loco in New-York	101	100
Roggen: loco.	146	147
April-Mai	148—70	149
Juni-Juli	152	152
Sept.-Octob.	155—50	155—25
Rüböl: April-Mai	50—20	50—20
Septbr-October	53—30	53—10
Spiritus: loco	41—80	42
April-Mai	42—20	42—20
Juli-August	44—30	44—30
August-Sept.	45—20	45—20

Reichsbank-Disconto $4\frac{1}{2}$%. Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 27. April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
26.	2hp	753,0	+ 23 8	S 2	1	
	9h p	752,7	+ 12.5	S 1	0	
27.	6h a	755 7	+ 11.1	C	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. April 0,80 Meter.

Durch die Geburt eines kräftigen Töchterchens wurden hocherfreut
Emil Witte und Frau geb. **Janke.**
Buffalo (Nord-Amerika) im Apr. 1885.



Gestern Nachmittag 5 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter lieber Vater und Großvater, der pensionirte Lehrer

Friedrich Zittlau

im Alter von 63 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. April, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Seglerstraße 104 aus, statt.

Heute Nacht verschied sanft nach schwerem Leiden mein einziger geliebter Sohn

Richard

im Alter von 27 Jahren.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn, den 25. April 1885

Die tiefgebeugte Mutter
Marie Klebs
geb. **Schwartz.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr statt.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Neuhof Blatt 1 und Kielbasin Blatt 1 auf den Namen des Oeconom **Otto Buchholz** eingetragene zu **Neuhof** resp. **Kielbasin** belegenen Grundstücke

am 9. Juli 1885

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle Terminszimmer IV versteigert werden.

Das Grundstück Neuhof Blatt 1 ist mit 3280,56 Mk Reinertrag und einer Fläche von 358,1376 Hectar zur Grundsteuer, mit 960 Mrk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Kielbasin Blatt 1 mit 207,32 Mark Reinertrag und einer Fläche von 89,5540 Hectar zur Grundsteuer, zur Gebäudestäuer garnicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der — Grundbuchblätter — etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Juli 1885,

Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle Terminszimmer IV verkündet werden.

Thorn den 12. April. 1885.

Königliches Amts-Gericht V.

Bückling

versende in frischer schöner Waare die Kiste mit Inhalt ca 80 Stück franco unter Postnachn für 3 Mk. (3 Mark).

L. Brotzen, Greifswald a./Ostsee.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von **Altstadt Thorn** Band I Blatt 6 auf den Namen des Uhrmachers **Gustav Willimtzig** eingetragene Grundstück soll auf Antrag des Kaufm. **Arthur Willimtzig** zu Thorn zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 21. August 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer IV zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1200 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 21. April 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Töpferarbeiten incl. Materialien-Lieferung für das Etatsjahr 1885/86 mit Einschluß der Arbeiten im Rathhause haben wir einen Submissions-Termin auf

Donnerstag, 30. April d. J.

Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten einzureichen sind.

Die Bedingungen können ebendaselbst während der Dienststunden eingesehen werden.

Thorn, den 24. April 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Fall der Erbauung einer Uferbahn vom Tunnel der Thorn-Insterburger-Bahn bis zum Winterhafen, soll der Rangirbetrieb auf den Ladegeleisen einem Unternehmer übergeben werden.

Um ermitteln zu können, wie hoch sich die Kosten für diesen Betrieb stellen werden, ersuchen wir Unternehmungslustige, Submissionsofferten versiegelt bis zum

18. Mai d. J., Mittags 12 Uhr

in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst eine Karte der projectirten Uferbahn und die etwaigen Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Zur Auskunftertheilung ist der Magistratsdirigent bereit.

Thorn, den 24. April 1885.

Der Magistrat.

Die hierselbst auf der Neustadt in der Tuchmacherstraße unter No. 184/85 belegenen, den **Frommholz**'schen Erben gehörigen

Grundstücke mit größeren Hofräumen,

welche sich ihrer Lage und Beschaffenheit nach auch zu Bauplätzen eignen, sollen ganz oder auch getheilt, freihändig verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Thorn

R. Borkowski,
Drechslermeister.

Ausverkauf.

Das zur **A. C. Kraschutzki**'schen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus

Oberhemden, Manschetten, Kragen, Tricotagen, Carvatten, Garnituren, Rüschen, Trimmings, Stickereien, Damenkragen, Damenschleifen, Flanelle, Parchent, Regenschirme etc.

wird billigst ausverkauft

F. Gerbis.
Concursverwalter.

Bratbering!

pik. Sauce 10 Pfd. Fass 3 Mark Nachn. fr. **S. Leske, Greifswald a./Ostsee.**

25000 Stück alte Ziegel und Ziegelstücke

(mörtelfrei) sowie circa

50 Cubikmeter Feldsteine

theils gesprengte auch zu Kopfsteinen sich eignend, verkauft billig

Richard Schaale,
Gremboczin.

8000 Mark

auf Hypothek verlangt. Offerten abzugeben in der Exped. d Ztg.

12—15000 Mark

werden zur sicheren hypothekarischen Stelle gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Zeitung.

Eine geübte **Schneiderin** wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. Zu erfr. Katharinenstr. 207, parterre.

Der Ornithologische Verein zu Danzig

veranstaltet

im Saale und Garten des „Freundschaftl. Gartens"

Danzig, Neugarten Nr. 1

vom 14. bis 17. Mai cr.

seine

dritte große Ausstellung von Geflügel, Schmuck- und Singvögeln etc.

verbunden mit

Prämiirung und Lotterie.

Stand und Futtergeld wird nicht erhoben.

Programm und Anmeldebogen verabfolgt der Schriftführer des Vereins, Herr **Boltenhagen**, Danzig, Lastadie Nr. 10.

Der Vorsitzende
Dr. Pieper,
Stabsarzt im Inf.-Regt. 128.

Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft.

Hypotheken-Darlehne auf Liegenschaften und auf selbstständige, in größeren Städten belegene, Hausgrundstücke sowie Darlehne an Communen und Genossenschaften werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird. Es wird insbesondere auf die unkündbaren Hypotheken-Darlehne gegen eine Jahresrate von 4¾ Procent (Tilgungsbeitrag einbegriffen) aufmerksam gemacht.

Thorn, den 21. April 1885.

Herm. Schwartz.



Vorräthig bei **Walter Lambeck, Thorn,** Buchhandlung.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. **Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften** sowie **jedem Privat- und Geschäftsmanne** ihre **vorzüglich** eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene



zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen,** wie **geschäftlichen** und **privaten** Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft.** Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

„Was Ihr wollt"

„bringt frische, gesunde Beiträge." (Landes-Zeitung für Elsaß-Lothringen.)
„trägt den Charakter eines gediegenen, reichhaltigen Familienblattes." (New-Yorker Staatszeitung.)
„macht einen vortrefflichen Eindruck." (Leipziger Tageblatt.)
„ist eine gesunde, Herz und Geist erfrischende Lectüre." (Dresdener Nachrichten.)
„verdient mit Recht das Motto: Ernst und Scherz, Dichtung und Wahrheit, flüssiges Gedankengold, beut sie Euch mit Würd' und Klarheit — voll und reichlich: „Was Ihr wollt"." (Kladderadatsch.)
„ist eines jener wahrhaft volksthümlichen Blätter, die wirklich gelesen, nicht nur durchgeblättert und betrachtet sein wollen." (Frankfurter Zeitung.)
„wird hoffentlich durch einen großen Abonnentenkreis Anerkennung finden." (Berliner Wespen.)
. . . „Kann der Gunst des Publikums nur dringend empfohlen werden." (Wiener Kunst-Chronik.)

abonnirt man zum Quartalwechsel bei allen Postanstalten für nur **eine Mark.**

Sommer-Saison.

Louis Lewin'sche Badeanstalt.

Frische Inowrazlawer Soole und Mutterlauge

ist wieder vorräthig.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur **Conservirung** angenommen.

Th. Ruckardt,
Kürschnermeister,
Breitenstraße No. 443.

Unterricht in **Damenfrisiren** ertheilt **A. Kwiatkowski,**
Damen- und Herren-Coiffeur,
Thorn, Culmerstr. **320.**

Bin Dienstag früh mit einer Sendung ganz frischen mildgesalzenen

Räucherlachs

auf dem Altstädt. Markte.

M. Thiess,
aus Wollin in Pommern.

Echter

Medicinal-Tokayer

aus der

Hof-Ungarwein-Grosshandlung
Rudolph Fuchs.
Pest. Hamburg. Wien.

Von den hervorragendsten Analytikern ist dieser Wein als **durchaus rein** und **gut** anerkannt und als **Medicinal-Wein** zur Stärkung für Kranke, Reconvalescenten, Frauen und Kinder empfohlen.

Vorräthig in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen bei:
Hugo Claass, Droguenhandlung.

Ein kleines **schwarzes Hündchen** hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei **F. Duszynski,** Breitestraße No. 90b.

Ein ordentlicher **Kellnerlehrling** kann sich melden im **Hotel Schwarzer Adler, Thorn.**

Im Auftrage suchen:

1) einen cautionsfähigen polnisch sprechenden

Guts-Administrator

zur selbstständigen Führung einer sehr großen Herrschaft mit einem jährlichen Einkommen von 10 bis 12,000 Mark.

2) einen cautionsfähigen polnisch sprechenden

Mühlen-Administrator

zur Führung einer Dampfmühle mit 14 Gängen neuester Construction 160 Pferdekraft. Dampfbäckerei verbunden, hat Kasse und Bücher zu führen, sowie sämmtliche Ein- und Verkäufe selbstständig zu besorgen. Gehalt 2400 Mark, sehr große Wohnung und völlig freie Station, 2½ pCt. von der Brutto-Einnahme. Die Caution wird mit 6 pCt. verzinst und auf die Mühle hypothekarisch eingetragen. Besitzer wohnt auswärts.

3) Inspectoren, Rechnungsführer, Hauslehrer, Hofverwalter, Ziegler sowie sehr tüchtige Wirthinnen, alle von **sofort.**

Offerten mit Retourmarke erbeten.

Thorn, im April 1885.

E. Maron & Co.,
Kl. Gerberstraße No. 76.

Wollspitzen

in allen Farben

empfehlen

billigst

Lewin & Littauer.

☐ 1. 5. c. 6 Rezept. und Ballot.

Zum Weidenschälen

können sich Leute melden bei
A. Sieckmann, Schülerstraße.

Eine saubere Aufwartefrau wird gesucht. Marienstraße 282.

Die bis jetzt von Herrn Bau-Unternehmer **Hautermanns** innegehabte Wohnung und Garten, Bromberger Vorstadt 353, 1. Linie ist vom 15. Mai d. Js. auch später zu verm. Jährlicher Miethszins 1200 Mark.

W. Pastor.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Coppernicusstraße 207 parterre.

---

1 m. Zim z. verm. Neust. Markt 237 II.

Ein m. Z. z. verm. Copernikusstr. 206. II.

Meine Wohnung von 6 Zimmern, nebst Zub. bei Frau **Beutler,** Thorn, Altst. a. Mrkt. 299, 2 Tr. ist v. 1. Mai d. J. zu vermiethen.

Kauffmann, Amtsrichter.

Eine neurenovirte Wohn. ist v. sof. zu verm. Coppernicusstr. 299

---

1 kl. sehr schön m. Z. Gerechtestr. 122, III.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen.

O Schilke,
Brückenstraße 18.

---

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr.

---

1 Wohn. v. sogl. z. verm. Weißestr. 76.

---

1 m. Z Kl. Mocker **H. Casprowitz** 1 Tr. l.

Eine kleine Wohnung ist sofort zu vermiethen. Culmerstraße 321.

---

1 f. m. Z. nebst Cab. ist v. 1. Mai zu verm. Breitestr. 446/47, II.

---

1 möbl. Zim. n. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm Schuhmacherstr. 354.

---

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

---

1 m. Z. n. v. u. sep Eing., m. a oh. Bek. f. 1—2 Hrn. Schülerstr 417 III.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang Kirche.
Mittwoch, den 29. April 1885.
(Bußtag.)

Vorm. 7½ Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl 9½ Uhr Predigt: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.
Morgens 7 Uhr Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.
8½ Uhr Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.